

Interview mit Roberto Saviano

Roberto Saviano, 29, stammt aus Neapel, studierte Philosophie, arbeitete als Lokaljournalist für den „Corriere del Mezzogiorno“ und schreibt für „Il Manifesto“ und „L’Espresso“. „Gomorrha“, sein erstes Buch, erzählt vom organisierten Verbrechen in Süditalien. Es ist ein Wirtschafts-Krimi, ein Tatsachen-Roman, ein Reportage-Buch – voll subjektiver Eindrücke und essayistischer Streifzüge durch das Reich der Camorra. Saviano liefert Hintergründe – und er nennt Namen. Sein Buch erscheint in 33 Ländern, steht fast überall auf den Bestsellerlisten und wurde weit über eine Millionen mal verkauft. Ein Erfolg, den der Autor mit seiner Freiheit bezahlen muss. Seit Erscheinen des Buches in Italien lebt Roberto Saviano im Untergrund und steht unter Polizeischutz. Spiegel-Reporterin Fiona Ehlers traf ihn im Hamburger Literaturhaus, zwei Leibwächter warteten vor der Tür.

Reporter Forum: Signore Saviano, sind Sie Schriftsteller oder Journalist?

Roberto Saviano: Für italienische Schriftsteller bin ich Journalist, für Journalisten einer, der ein Buch geschrieben hat. Ich selbst würde mich als Non-Fiction-Autor beschreiben. In „Gomorrha“ wollte ich zwei Dinge vereinen – die Form des literarischen Romans mit den Fakten über die Camorra. Nichts in „Gomorrha“ ist Fiktion, alles beruht auf Tatsachen, aber der Stil ist erzählerisch. Nach einer Lesung fragte mich der amerikanische Reporter William Langewiesche, den ich sehr bewundere, wie es denn käme, dass italienische Journalisten derart lapidar über relevante Themen schreiben, während unsere Schriftsteller Dinge erzählen, die niemanden interessieren. Das hat mir zu denken gegeben.

Reporter Forum: Hat Langewiesche Recht?

Roberto Saviano: Leider ja. Italienische Schriftsteller sind nicht besonders mutig, sie trauen sich nicht, die ganz großen, politischen Themen anzugehen. Ich bin oft gefragt worden, ob ich einen Roman, eine Art Thriller über die Camorra schreiben möchte und habe immer abgelehnt. Ich wollte etwas Wichtiges machen, etwas mit Nutzwert. Mir gefällt die Antwort von Truman Capote auf die Frage, was sein Buch „Kaltblütig“ eigentlich sei. Ganz einfach, antwortete er, es ist ein Non-Fiction-Roman. So etwas wollte ich auch.

Reporter Forum: Was war zuerst, der Stil oder das Thema?

Roberto Saviano: Am Anfang war die Wut. Ich bin mit dem organisierten Verbrechen aufgewachsen, ich komme aus Casal di Principe, der Hochburg der Camorra. Dazu kam die Wut auf die Medien: In italienischen Redaktionen funktioniert das so – wer ein schlechter Journalist ist, wer seine Texte zu spät abgibt oder Termine verpennt, wird auf die Camorra, die kalabresische Ndrangheta oder die sizilianische Mafia angesetzt. Das organisierte Verbrechen gilt bei uns als eine Art Strafe, wer darüber berichtet, kann seine Karriere vergessen, riskiert angezeigt zu werden und in Prozessen zu versauern. Das hat mich, als ich noch Lokaljournalist war, ungeheuer geärgert. Denn eigentlich müsste es umgekehrt sein: Die Mafia müsste eine Art Auszeichnung sein, nur die Besten unter uns, die Spürnasen und die Schönschreiber, sollten darauf angesetzt werden.

Reporter Forum: Wie haben Sie als Neapolitaner eine notwendige Distanz zur Camorra entwickelt?

Roberto Saviano: Ich habe Philosophie studiert und meine Abschlussarbeit über Max Weber geschrieben, Titel: „Die Wahrheit im Tumult“, da lernt man Distanz. Den Blick auf die Camorra habe ich von einem Historiker, bei dem ich studierte. Es ist ein Blick, der nach dem Weg des Geldes fragt, nach dem wirtschaftlichen System Camorra. Ohne diesen Blick wäre ich zu sehr vom Krieg der Clans fasziniert gewesen, vom Blut, den Schiessereien, vom Tod. Ohne diesen Blick wäre aus meinem Buch eine Folge von „The Sopranos“ geworden. Das wollte ich auf jeden Fall vermeiden.

Reporter Forum: Kurz nach dem Erscheinen von „Gomorrha“ wurden Sie unter Polizeischutz gestellt. Warum?

Roberto Saviano: Die Camorra ist eine demokratische Organisation, die Bosse wissen ganz genau, dass sie niemandem das Wort verbieten können. Die New York Times hat mich mal den Salman Rushdie von Italien genannt. Das stimmt so nicht. Mein Leben ist nicht in Gefahr, weil ich über die Camorra geschrieben habe.

Reporter Forum: Warum sind die Bosse dann so wütend?

Roberto Saviano: Weil mein Buch ein Erfolg ist. Es ist die Zahl der Leser, die sie verrückt macht. Als das Buch mit einer Auflage von 5000 Stück erschien, war es ihnen scheißegal. Als es 20 000, 100 000, dann 800 000 Mal verkauft wurde, wussten sie plötzlich nicht mehr, wie sie es stoppen sollten. Nicht die Leser in Italien sind ihr Problem, sondern der Erfolg im Ausland. Wie bei Anna Politkowskaja. Die wurde dem Kreml gefährlich, weil es ihr gelang, das Thema Tschetschenien im Westen bekannt zu machen. Was aus Politkowskaja geworden ist, wissen wir.

Reporter Forum: Hat sich Ihre Arbeitsweise seit dem Erfolg Ihres Buches geändert?

Roberto Saviano: Die Methode ja, das Thema ist das alte geblieben. Heute arbeite ich wie einer der Polizisten, mit denen ich mittlerweile lebe, 24 Stunden, jeden Tag. Früher recherchierte ich auf der Straße, das geht jetzt nicht mehr. Mit meinen Leibwächtern gehe ich zu den Prozessen. Die Bosse hassen mich, sie denken, da ist er ja wieder, dieser Saviano, der bringt uns auf die Titelseite.

Reporter Forum: Trifft das zu?

Roberto Saviano: Manchmal ja. Das letzte Mal berichtete ich vom Prozess gegen Zargaria, der Zementmafia. Die Bosse wollen mich von den Verhandlungen ausschließen lassen, weil, so ließen sie ihre Anwälte erklären, meine Anwesenheit den Richter beeinflussen könnte. Stellen Sie sich das mal vor! Ich musste oft vorbei an diesen Käfigen aus Gitterstäben, wo die Bosse während der Prozesse sitzen, sie starrten mich an, als wollten sie sagen: Bürschchen, deine Stunden sind gezählt, bald bist du tot.

Reporter Forum: Wie haben Sie reagiert?

Roberto Saviano: Ich bin einfach weitergegangen. Ich hab's als Kompliment genommen. Die Bosse genießen es, wenn über sie berichtet wird, über ihre Opfer, ihre Sprache, ihre Gesten und Traditionen. Sie lieben zum Beispiel die Filme von Martin Scorsese oder Francis

Ford Coppola. Aber sie dulden nicht, wenn jemand über ihre politischen Machenschaften berichtet und über den wirtschaftlichen Apparat, auf dem ihre Macht basiert.

Reporter Forum: Wie sind Sie während Ihrer Recherche mit den Bossen in Kontakt gekommen, verdeckt oder mit Presseausweis und Aufnahmegerät?

Roberto Saviano: In Italien funktioniert das anders. Bei uns im Süden gibt es zwei Arten von Journalisten. Den Journalisten aus Rom oder Mailand und den, der von hier kommt, aus Neapel. Es war wirklich nicht schwer mit den Familienclans in Kontakt zu kommen. Sie wussten, wer ich war, wer mein Vater war, mein Großvater, und dass ich mein Geld mit Schreiben verdiene. Nur ein einziges Mal kam einer zu mir, nach einem kritischen Artikel im „Il Manifesto“. Er stand an meiner Haustür und sagte: Was erlaubst du Dir? Was willst du von uns? Er stellte mich als Volltrottel dar, wollte mich einschüchtern und zog dann seines Weges.

Reporter Forum: Wie haben Sie denn nun innerhalb der Clans recherchiert?

Robert Saviano: Ich hing an ihren Treffpunkten ab, aß mit ihren Söhnen in der Pizzeria, oder ich feierte mit ihnen Hochzeit. Mich interessierten nicht ihre Prahlereien, ob sie hinter dieser oder jener Tat steckten. Mich interessierten ihre Geschichten. Sie haben mir viel erzählt, sie fühlten sich nicht bedroht, sondern gebauchpinselt. Das unterscheidet die Camorra von der sizilianischen Mafia – die lebt noch nach den Regeln der omertá, dem Gesetz des Schweigens.

Reporter Forum: Sie feierten Hochzeiten mit den Familien? Wie kam es dazu?

Robert Saviano: Entweder war ich als Assistent des Hochzeitsfotografen unterwegs oder ich bediente als Kellner auf diesen Festen. Ich trug zum Beispiel diesen Korb herum, in dem die Familien für ihre Angehörigen im Knast Geld sammelten, der war ziemlich voll und schwer nach ein paar Stunden – ich wollte unbedingt sein Gewicht spüren. Das ist es vielleicht, was mich von anderen Journalisten in Italien unterscheidet. Die verfassen Leitartikel oder Kommentare. Ich schreibe, was ich erlebe, wie sich die Camorra anfühlt.

Reporter Forum: Sie wollten wissen wie die Camorra riecht?

Robert Saviano: Genau, obwohl natürlich klar war, dass sie bis zum Himmel stinkt. Ich bin fest davon überzeugt, dass niemand mehr lesen will, wer wieder verhaftet oder erschossen wurde. Die Menschen wollen hinter die Kulissen schauen, sie wollen verstehen, was das organisierte Verbrechen in der globalisierten Welt so erfolgreich macht.

Reporter Forum: War das auch der Grund, warum Sie mit chinesischen Lagerarbeitern und Camorra-Handlangern im Hafen von Neapel gewohnt haben?

Roberto Saviano: Ja, aber diese Szenen habe ich schon recherchiert, als ich noch Student war. Auch die Szenen in den Zementfabriken im zweiten Teil des Buches, die gab es schon viel früher, da war ich noch Schüler, 18, 19 Jahre alt. Wir jobbten da alle in den Sommerferien, sogar die Jungs aus der Oberschicht. Ich war dort Techniker, nicht Steineschlepper, das hätte ich nicht durchgehalten, und habe schon damals jede Menge Kontakte geknüpft.

Reporter Forum: Warum erzählen Sie nichts davon in Ihrem Buch?

Roberto Saviano: Weil ich nicht will, dass der Leser denkt, um solche Szenerien zu beschreiben, bräuchte es besonders viel Glück oder Bravur. Der Leser soll kapieren, wie diese Sachen bei uns im Süden laufen, offen sichtbar für jeden, immer schon.

Reporter Forum: Wie haben Sie von Pasquale erfahren, dem Schneider von Angelina Jolie?

Robert Saviano: Durch Zufall. Einer meiner Lehrer erzählte von ihm, ich bekam seine Adresse heraus, und wir wurden Freunde. Er selbst hat mit von seiner berühmten Kundin erzählt, ich habe keine andere Quelle als ihn. Was habe ich also gemacht, um die Quelle zu überprüfen? Ich bin zur Textil-Gewerkschaft gegangen, habe gefragt, ob es wahr ist, dass Pasquale für Jolie näht? Keine Ahnung, sagten die, aber wir wissen von Schuhen für den Musical-Film „Evita“ mit Madonna, die sind in der Nähe von Neapel gefertigt worden und von dem Kleid, das sich Melanie Griffith für ihre Hochzeit mit Antonio Banderas in Apulien hat schneiden lassen. Wir haben das alles überprüft und die illegalen Zuarbeiter angezeigt.

Reporter Forum: Aber im Buch schreiben Sie, dass Sie in Pasquales Wohnung waren als im Fernsehen gerade die Oscar-Verleihung lief. Pasquale erkennt sein Kleid, schlägt die Hand vor den Mund und...

Roberto Saviano: Diese Szene habe ich montiert. In Wirklichkeit erzählte mir Pasquale von dem Anzug aus weißer Atlas-Seide, den er für Angelina Jolie geschneidert hatte. Ich glaubte ihm natürlich nicht. Also nahm er mich mit zu sich nach Hause – seine Frau war da und seine vielen Kinder, genauso wie ich es im Buch beschreibe – und Pasquale schob als Beweis eine DVD rein, wie Angelina im Hosenanzug den roten Teppich der Oskar-Verleihung in Los Angeles entlang läuft. Das mit der DVD schreibe ich nicht, weil dann der Gag weg gewesen wäre. Ich verschweige gewisse Quellen und ändere die Chronologie, das mache ich oft. Im Fall von Pasquale wollte ich den Eindruck vermeiden, dass ich ihn nur aufsuche, weil er als bester Schneider von Neapel galt, alles sollte zufälliger wirken.

Reporter Forum: Wusste Pasquale, was Sie von ihm wollten?

Roberto Saviano: Nicht genau. Mir war wichtig, ihn zu schützen. Er wollte groß rauskommen und bat mich, ihn mit vollen Namen zu nennen, was ich nicht tat. Ich verschweige auch den Namen des Designers, der das Kleid entworfen hat. Ich weiß mit ziemlicher Sicherheit, von wem der Anzug entworfen wurde. Auch in den Untersuchungsprotokollen der Textil-Mafia steht viel von gefälschten Marken-Jeans und von schlecht bezahlten Schwarzarbeitern – aber nie die Namen der großen Designer. Und es ist auch noch nicht vorgekommen, dass einer dieser Designer geklagt hätte. Warum? All das beschreibe ich in meinem Buch.

Reporter Forum: Was ist aus Pasquale geworden?

Roberto Saviano: Die Camorra hat ihn strafversetzt. Er fährt mittlerweile Lastwagen. Er hat Krebs, ich weiß nicht, wie viel Zeit ihm noch bleibt. Eines Tages werde ich seine Geschichte in voller Länge aufschreiben, mit vollem Namen, das habe ich ihm versprochen. In den USA ist mein Buch gerade erst erschienen, ich bin gespannt, ob Angelina Jolie überhaupt reagieren wird.

Reporter Forum: Sie schreiben oft: „Ich weiß es, und ich habe Beweise.“ Kann der Leser Ihnen glauben?

Roberto Saviano: Dieser Satz ist eine Erwiderung an Pier Paolo Pasolini, der schrieb in seinem berühmten Editorial: „Ich weiß, aber ich habe keine Beweise.“ Ich aber habe Beweise, es reicht, wenn ich die Gerichtsakten und die Verhöre lese. Bei uns in Kampanien gibt es zum Beispiel ein Dorf, Castel Volturno, das war mal sehr schön. Jetzt ist es das rechtswidrigste Dorf der Welt, alles illegal, das Krankenhaus, die Carabinieri, das Baugewerbe. Ich weiß das alles, und ich kann es beweisen. Zu Pasolinis Zeiten gab es keine Untersuchungen und keine Abschriften von Verhören. Aber unser Problem ist heute, dass wir all diese Details kennen, sie aber niemanden mehr interessieren. Das ist der Hauptunterschied zwischen Pasolinis und meiner Generation: Keiner regt sich mehr auf.

Reporter Forum: Ihre Fakten sind ja auch nicht neu. Aber Sie sind einer der wenigen, der den Leuten die ganze Geschichte erzählt.

Roberto Saviano: Genau. Es geht nicht um das Aufdecken der Verbrechen, es geht um die Schilderung.

Reporter Forum: Wie haben Sie diesen Wust an Material schließlich montiert?

Roberto Saviano: Nachdem ich sieben Jahre wie ein Wahnsinniger gesammelt habe, Szenen, Reportagen, Erzählungen, essayistische Passagen, eigene Eindrücke – ohne zu wissen, was ich damit anfangen sollte – habe ich im Jahr 2004 den Drogenkrieg in Secondigliano verfolgt, damals gab es jeden Tag drei bis vier Tote, damals titelte sogar die „Herald Tribune“: „Mehr Tote in Neapel als in Bagdad“. Da hatte ich plötzlich einen Anfang, eine Chronologie. Und auch die Disziplin zum Schreiben.

Reporter Forum: Wie lang haben Sie geschrieben?

Roberto Saviano: Ein Jahr. Ich saß im Haus meiner Großmutter im Herzen von Neapel. In einem winzigen Zimmer, an einem Ikea-Schreibtisch, oben drauf mein Laptop, drunter eine Menge Bücher, Protokolle von Verhören und Prozessen, Tausende von Seiten, da verliert man leicht den roten Faden. Meist habe ich nachts geschrieben, da hatte ich Ruhe. Tagsüber habe ich mich mit den Untersuchungs-Beamten getroffen und mich eingelesen. Am schwersten fielen mir die Passagen über diese Beamten, ich wollte sie so montieren, dass man begreift, wie sie denken und arbeiten.

Reporter Forum: Was hat Sie während des Schreibens inspiriert?

Roberto Saviano: Die vielen unschuldigen Opfer der Camorra, meine Wut und die Lust, mich zu rächen. Im Sinne von: Jetzt erzähle ich euch mal, wie die Dinge bei uns im Süden wirklich stehen.

Reporter Forum: War das Schreiben ein Kampf?

Roberto Saviano: Absolut. Ich wollte den Leser nicht ekeln. Ich durfte ihn nicht mit Details schockieren, also beschreiben, wie etwa ein Kopf aussieht, den man mit einer Kettensäge vom Rumpf getrennt hat. Ich wollte kein Kettensägenmassaker, ich mag keine Splatter-Filme.

Reporter Forum: Wie haben Sie dieses Problem gelöst?

Roberto Saviano: Ich musste mich zurückhalten, sehr diszipliniert sein – das war der schwierigste Kampf.

Reporter Forum: Für wen haben Sie das Buch geschrieben?

Roberto Saviano: Der ideale Leser ist einer, der die Geschichten über die Camorra nachempfinden will. Nicht der Camorra-Experte. Der würde sowieso behaupten, all' das wissen wir längst, das war hier immer schon so. Ich habe „Gomorrha“ für Menschen geschrieben, die Italien verändern wollen. Für einen wie mich: Ein junger Mensch, der denkt, diese Geschichten sind so unglaublich, die müssen aufgeschrieben werden, dagegen muss man etwas unternehmen.

Reporter Forum: Einmischen, Aufrütteln, Hoffen auf Veränderung – warum gibt es in Italien keine Neorealisten mehr?

Roberto Saviano: Nach Pasolini und den anderen Regisseuren war der Neorealismus Jahrzehnte lang tot, künstlerisch galt er als nicht sehr wertvoll. Aber jetzt kommt er bei uns gerade wieder in Mode. Weil junge Autoren wieder Lust haben, die Wahrheit zu erzählen.

Reporter Forum: Würden Sie sagen, „Gomorrha“ hat Ihr Leben zerstört?

Roberto Saviano: Nach Erscheinen vor zwei Jahren dachte ich, das war der größte Fehler meines Lebens. Ich bin Journalist, klar, dass man mich bedroht, mit diesem Risiko muss ich leben. Aber dass der Preis so hoch sein würde, hätte ich niemals erwartet. Ich habe meine Familie in Gefahr gebracht, das ist das Schrecklichste. Mein Bruder lebt jetzt im Norden, mein Vater ist Arzt, meine Mutter Lehrerin, sie können nichts dafür. Ich weiß nicht, wie ich das je wieder gut machen kann. Auf der anderen Seite, denke ich, verdammt, ich würde jede einzelne Seite wieder so schreiben. In einem Satz: Ich bin stolz auf mein Buch – aber ich hasse es auch.

Das Interview führte Fiona Ehlers.